

Von Anna Mocikat ist bereits folgender Titel erschienen:

MUC

Über die Autorin:

Anna Mocikat, geb. 1977, ist Absolventin der Drehbuchwerkstatt München und arbeitete mehr als zehn Jahre lang als Drehbuchautorin und Gamewriterin, ehe sie sich ihren Jugendtraum wahr machte und mit MUC ihren ersten Roman veröffentlichte. Seitdem arbeitet sie hauptberuflich als Schriftstellerin. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Hunden in der Nähe von München.

Mehr über die Autorin unter www.annamocikat.de

Anna Mocikat

M

Die verborgene

U

Stadt

C

Roman

KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Originalausgabe November 2015

Knaur Taschenbuch

© 2015 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die AVA international GmbH

Autoren- und Verlagsagentur, München.

www.ava-international.de

Redaktion: Julia von Natzmer

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic®, München

Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51757-4

2 4 5 3 1

Prolog

Die Frühlingssonne spiegelte sich so stark in dem rissigen Glas, dass Pia ihre Augen abwenden musste. Sie lehnte sich mit dem Rücken an die leicht gebogene Wand, deren Farbe einst strahlend blau gewesen sein musste. Zumindest ließen das die wenigen Teile, die nicht mit weichem Moos bewachsen waren, erahnen. Für einen Moment schloss sie die Augen und atmete tief durch, genoss die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut, deren Hitze durch den sanften Wind abgemildert wurde.

Sie öffnete die Augen und blickte hinab. Die meisten Menschen würden sich bei dem Anblick, der sich ihr bot, unwohl fühlen, doch nicht Pia. Für sie war es ein Genuss. Nur wenige Zentimeter jenseits der Schräge, auf der sie stand, ging es zehn Stockwerke hinunter. Um sie herum glitzerte die Sonne in der zum Teil noch erhaltenen gläsernen Fassade eines Hochhauses. Ein falscher Schritt und sie würde in die Tiefe und damit in den sicheren Tod stürzen, doch Pia wusste genau, was sie tat. Es würde keinen falschen Schritt geben. Sie nahm einen Schluck Wasser aus der mitgebrachten Alu-Flasche und steckte sie wieder zurück in den Rucksack. Dann straffte sie dessen Gurte und überprüfte den Sitz ihrer fingerlosen Handschuhe.

Genau in der Mitte seiner Höhe hatte das Hochhaus mit der runden Fassade eine Einbuchtung, die Pia den idealen Ort für eine kleine Verschnaufpause bot. Kein anderes Gebäude, das sie bisher gesehen hatte, hatte etwas Ähnliches aufweisen können. Ilja meinte, in der alten Zeit sei der zylindrische Turm ein architektonisches Meisterwerk gewesen und einzigartig auf der

Welt. Doch für Pia zählte nur, dass es ihr die eigenwillige Bauart ermöglichte, die Spitze relativ problemlos zu erklimmen.

Sie balancierte ein paar Meter die Schräge entlang, bis zu der Stelle, an der die vier gewaltigen Zylinder aneinandergrenzten. Hier ging die Wand steil nach oben und machte es ihr einfacher, das nächste Stockwerk zu erreichen. Sie sprang in die Höhe, und ihre kräftigen Finger erreichten die Kante des elften Stockwerkes. Das Fenster war aufgeplatzt, hellgrüne Ranken wuchsen daraus hervor und verteilten sich ringsum an der einstmals silbernen Fassade. Durch die Öffnung waren im Laufe der Jahrzehnte Feuchtigkeit und Erdkörner in das Stockwerk gedrungen, so dass nun Gräser auf den uralten Büroteppichen wuchsen, deren unterschiedlich farbige Blüten im Nachmittagslicht strahlten.

Aus Erzählungen wusste Pia, dass in der alten Zeit Tausende von Menschen in Gebäuden wie diesen gearbeitet hatten. Sie konnte sich allerdings nur mit Mühe vorstellen, was all diese Leute Tag für Tag an ihren Schreibtischen gemacht hatten. Alles stand noch genau so, wie die Mitarbeiter es vor mehr als hundert Jahren verlassen hatten, Tische, Schränke, verrostete Computer sowie jede Menge dieser unbequemen Drehstühle, auf denen die Menschen damals aus unerfindlichen Gründen so gerne bei der Arbeit gegessen sind. Ein paar Pflanzen hatten ihre Blumentöpfe im Laufe der Zeit gesprengt und wucherten nun über Tische und den Boden, der sich langsam, aber sicher in ein Biotop verwandelte. Auf einem großen Schreibtisch in der Nähe des Fensters stand ein Bilderrahmen, der unter seiner Mooschicht vielleicht silbern war. Nur noch in einer Ecke davon war zu erkennen, dass sich in dem Rahmen das Foto einer Frau befand.

Pia überlegte einen Moment, ob sie sich durch das zerstörte Fenster ins Innere schwingen sollte. Sie war sich ziemlich sicher, dass sie sich hier jenseits des Stockwerkes befand, an dem

die Treppe eingebrochen war. Das bedeutete, niemand war seit Jahrzehnten, vielleicht sogar seit dem großen Sterben, hier gewesen, und die vielen Büroräume beherbergten unzählige Schätze aus der alten Zeit, die nur darauf warteten, auf dem Schwarzmarkt für einen hohen Preis verkauft zu werden. Doch sie entschied sich dagegen, schon jetzt etwas mitzunehmen, und schwang sich hoch zur nächsten Etage.

Seit sie sie das erste Mal in der Ferne erspäht hatte, wollte Pia die Fassade des Zylinderturms erklimmen. Natürlich war sie auch hier, um zu plündern und so zum Lebensunterhalt des Hades, der unterirdischen Gemeinschaft, dessen Teil sie war, beizutragen. Doch irgendwann im Laufe der letzten Monate hatte sie auch eine Art sportlicher Ehrgeiz gepackt. Früher oder später wollte sie es schaffen, alle Gebäude der Stadt zu ersteigen – und zwar bis zur Spitze. Deswegen würde sie zunächst bis ganz nach oben klettern und sich von dort aus im Inneren des Hochhauses hinabarbeiten, auf der Suche nach wertvollen Artefakten.

Die Sonne war bereits tiefer gesunken und begann, sich rötlich zu färben, als Pia das Dach des Turms erreichte. An der Spitze verzüngle sich das Gebäude zu zwei schmalen Röhren, an deren Frontseite ein riesiges Symbol aus der alten Zeit hing. Es war rund und hatte in der Mitte je zwei blaue und zwei weiße Rauten, die aufeinander zuliefen. Die Farben waren zwar etwas ausgebleicht, aber noch immer deutlich auch aus der Entfernung zu erkennen. Ein riesiges »B« war leicht versetzt über den Rauten angebracht.

Als Pia an dem Symbol hochkletterte, bemerkte sie, dass früher offensichtlich noch zwei weitere, überdimensionale Buchstaben hinter dem »B« angebracht gewesen waren, doch davon waren nur noch rostige Halterungen übrig. Der mittlere mochte vielleicht ein »M« gewesen sein, doch vom dritten war fast gar nichts mehr zu erkennen. Stattdessen war dort ein riesiges

Vogelnest angebracht, das wahrscheinlich einmal einem Adler gehört hatte, doch jetzt verlassen wirkte. Pia setzte sich auf eine Plattform über dem Symbol, ließ zufrieden seufzend die Beine über den Abgrund baumeln und betrachtete die Stadt unter ihr.

MUC.

Seit mehr als einem Jahr ihre Heimat.

Trotz der Dunstwolken, die aufgrund der vielen Holz- und Kohlefeuer fast ständig über der Stadt hingen, war die Frühlingsluft klar und die Sicht von dem hundert Meter hohen Gebäude erstaunlich gut. Pia konnte ganz MUC überblicken, das langsam im warmen Abendlicht versank. Kaum zu glauben, wie ruhig und friedlich die Stadt von hier oben wirkte. Der Zylinderturm stand außerhalb der Barrikaden, die das eigentliche MUC einschlossen, um es vor der Außenwelt zu schützen. Über einen ehemaligen U-Bahn-Tunnel war Pia aus dem bewohnten Teil hinaus und zum Fuße des Hochhauses gelangt. Das war nicht ungefährlich, denn sie wusste nie, womit sie konfrontiert werden würde, wenn sie MUCs schützende Mauern verließ, doch die verfallenen Hochhäuser in den Ruinen des alten München, dessen Zentrum nach dem großen Sterben zu MUC geworden war, boten auch mehr als hundert Jahre nach der Katastrophe noch jede Menge wertvolle Güter.

In unmittelbarer Nähe des Hochhauses, auf dem Pia saß, befand sich ein weiterer Turm, spitz wie ein Stift und noch weit höher. Er stand ganz oben auf Pias Kletterliste, doch bislang hatte sie sich noch nicht herangetraut. Im Gegensatz zu den Bürohäusern hatte dieser Turm eine glatte Betonoberfläche, die einen Aufstieg fast unmöglich machen würde.

Direkt darunter befand sich eine große, freie Fläche, die in der alten Zeit als Park fungiert hatte und mittlerweile von urwaldartigem Bewuchs verschluckt worden war. Mitten aus dem undurchdringlichen Grün erhob sich ein Bauwerk, das Pia jedes Mal aufs Neue faszinierte. Es erinnerte an ein gewaltiges

Segeltuch aus Glas, das von mehreren massiven Stützpfählern gehalten wurde. Von Ilja wusste sie, dass es sich dabei um ein riesiges Sportstadion gehandelt hatte, in das Menschen aus der ganzen Welt angereist kamen, um sich darin zu messen, wer am schnellsten laufen oder am weitesten springen konnte. Verückt. Wie so vieles in der alten Zeit.

Als das große Sterben begann, hatte man versucht, in dem Stadion ein Quarantänelager aufzuschlagen, um die Seuche einzudämmen, was sich natürlich leider als völlig sinnlos erwiesen hatte. Als sie einmal über das stählerne Gerüst, das das gläserne Segel hielt, geklettert war, hatte Pia noch die Überreste von Zelten und Hunderten Pritschen erkennen können, die sich im Inneren des Bauwerkes befanden. Da alles Wertvolle, das sich dort befunden hatte, jedoch bereits vor vielen Jahrzehnten restlos geplündert worden war, hatten die Bewohner von MUC das Stadion schnell für wertlos befunden und der Natur überlassen, die es im Laufe der Zeit gierig verschlungen hatte.

Nur wenige Kilometer südlich von ihrer Position konnte Pia die charakteristischen Zwiebeltürme der alten Kirche sehen, die sich direkt neben dem großen Marktplatz von MUC befand. Von hier aus betrachtet konnte man fast übersehen, dass die Spitze des hinteren Turmes halb eingestürzt war. Östlich davon erhob sich der Prophetenpalast auf seiner Anhöhe über der Unterstadt. Wenn es dunkel wurde, erstrahlte er als einziges Gebäude MUCs in künstlichem Licht, was die ungebildete Mehrheit der Bevölkerung für ein Wunder Gottes hielt.

Weit am Horizont thronten die Alpen über der grünen Landschaft jenseits von MUC. Zu dieser Jahreszeit war die Fernsicht besonders gut, und Pia liebte es, auf hohe Bauwerke zu klettern und die Berge zu betrachten. Manchmal empfand sie dabei fast eine Art Heimweh. Wenn sie die Augen schloss, glaubte sie, die frische, klare Bergluft riechen zu können, die immer einen

Hauch von Nadelhölzern und Alpenblumen mit sich brachte. Pia vermisste die rauhe Schönheit der Natur und die fast schon besinnliche Ruhe, die in den tiefen Bergtälern ihrer Heimat herrschte. Was sie dabei keineswegs vermisste, war das Dorf, in dem sie aufgewachsen war, mitsamt seinen engstirnigen Bewohnern. Nein, sie wusste, dass sie trotz aller Probleme und Gefahren, vor die sie das Leben in MUC täglich stellte, hier viel besser aufgehoben war als in ihrer alten Heimat.

Hier hatte sie eine Ersatzfamilie gefunden, die sie so vorher nie erleben durfte, Menschen, die sie liebten und schätzten – so, wie sie war.

Ein heftiger Windstoß fuhr Pia in den Rücken und wirbelte ihre schwarz-roten, asymmetrisch geschnittenen Haare durcheinander. Sie wandte den Kopf und bemerkte eine gewaltige schwarze Wolkenfront, die vom Norden auf die Stadt zukam. Einer der heftigen Frühlingsstürme näherte sich. Pia war so in Gedanken versunken gewesen, dass sie gar nicht gemerkt hatte, wie lange sie bereits auf dem Dach saß. Das Licht begann zu schwinden, und es konnte nur noch wenige Minuten dauern, bis der Sturm sie erreicht hatte. Ein dumpfes Grollen ließ den Boden unter ihren Füßen leicht vibrieren, und bläulich gelbe Blitze leuchteten in der Wolkenfront auf. Fast schien es so, als sei sie etwas Lebendiges, das auf MUC zukroch, um es zu verschlingen.

Es blieb Pia nicht mehr genügend Zeit, um den Turm hinabzuklettern und sich im Hades in Sicherheit zu bringen, doch das wollte sie auch gar nicht. Sie würde sich im Gebäude einen sicheren Schlafplatz suchen und es dann in aller Ruhe erkunden, wenn der Sturm vorbei war. Je nachdem, was hier zu holen war, würde sie noch oft wiederkommen müssen und wertvolle Gegenstände zu Paketen geschnürt an ihre Leute herunterseilen.

Schnell kletterte sie über das überdimensionale, blau-weiße Symbol hinab auf die Plattform, die das eigentliche Dach des

Hochhauses bildete. Von dort aus schwang sie sich über das Geländer und hinab zum obersten Stockwerk. Sie nahm geübt Schwung und schlug mit den Füßen das Fenster unter ihr ein, wie sie es schon oft in anderen Gebäuden getan hatte. Das alte Glas bekam schnell Risse, und ein paar weitere Tritte genügten, um das Fenster aus der Verankerung zu reißen.

Als Pia sich ins Innere gleiten ließ, wurde alles um sie herum vom gleißenden Licht eines Blitzes erleuchtet, dem weniger als eine Sekunde später ein markerschütternder Donner folgte.

Sie war froh, rechtzeitig im Trockenen zu sein, ehe draußen die Hölle losbrach.

Langsam ging Pia durch die verlassenen Büroräume und Korridore, die in düsteres Dämmerlicht gehüllt waren, bis sie die Nordfassade des Hauses erreichte. Jenseits des großen Fensters, vor dem sie stand, und gegen das zunehmend heftige Windböen vergeblich einschlugen, als wären es tollwütige Tiere, erstreckte sich bis zum Horizont eine urwaldartige Landschaft, die in das unwirklich anmutende Licht gehüllt war, das nur vor einem großen Sturm herrschen konnte.

Die dunklen Wolken rasten näher, doch Pia hatte keine Angst. MUC hatte bisher jeden Sturm überstanden. Warum also nicht diesen auch?

1. Kapitel

Utilitas

Es dämmerte gerade, als Falk die Augen aufschlug. Er war schon eine Weile wach gewesen, hatte jedoch keinen Zweck darin gesehen, vor Sonnenaufgang aufzustehen. Sein Körper brauchte Entspannung, selbst wenn er nicht schlafen konnte. Heute war ein wichtiger Tag für ihn, er benötigte das Maximum seiner geistigen Aufmerksamkeit, wenn er die bevorstehenden Ereignisse in einen persönlichen Triumph verwandeln wollte.

Er setzte sich im Bett auf und betrachtete für einen Moment das spartanisch eingerichtete Schlafzimmer seiner Wohnung im trüben Morgenlicht. Sein Bett war keines der antiken, übertrieben komfortablen, wie sie viele bevorzugten, wenn sie es sich leisten konnten, doch es genügte seinen Ansprüchen. Seine Uniform hing ordentlich gebürstet auf einem Bügel neben dem Spiegel. Darüber hinaus besaß er nur wenige Kleidungsstücke, die in einer abgenutzten Kommode verstaut waren.

Falk stand auf und begann routinemäßig mit seinen morgendlichen Übungen. Es war im Sinne aller, dass man seinen Körper in Form hielt und gesund blieb. Was für einen Nutzen sollte er schließlich haben, wenn er die von ihm erwartete Leistung nicht mehr erbringen konnte? Doch bis dahin hatte er noch jede Menge Zeit. Er war noch keine dreißig und kerngesund. Bis jetzt waren seine Leistungen makellos gewesen, warum sonst hätten die CEOs ihn zu einem Meeting bestellt?

Er wusste nicht genau, ob es die Liegestützen waren, die ihn zum Schwitzen brachten, oder der Gedanke an die bevorstehen-

den Stunden. Es gab keinen Grund, besorgt zu sein, da war er sich eigentlich sicher. Vielleicht winkte ja sogar endlich eine Beförderung? Doch es hatte keinen Zweck, sich im Vorfeld den Kopf darüber zu zerbrechen. In wenigen Stunden würde er mehr wissen.

Nach etwa dreißig Minuten hatte er seine morgendliche Leibesertüchtigung beendet und klatschte in die Hände. Der Diener erschien sofort und brachte ihm kaltes Wasser sowie ein Tuch, damit er sich frisch machen konnte. Er schlief nebenan in einer kleinen Kammer und war darauf trainiert, sofort aufzuwachen, wenn er merkte, dass sich im Schlafzimmer seines Herrn etwas regte. Dann lief er die fünf Stockwerke hinab auf die Straße und besorgte Falk frisches Wasser aus der Ausgabe- stelle. Wie hatte Falk ihn in den Monaten seiner Abwesenheit vermisst! Nicht den Diener im Speziellen, sondern schlicht die Tatsache, einen zu besitzen.

»Wünscht mein Herr heute Frühstück?«, fragte der Diener. Er war zwar schon fast vierzig Jahre alt, und sein kastanienrotes Haar begann, sich an den Schläfen grau zu färben, doch er erfüllte seinen Nutzen noch immer vorbildlich. Falk sah daher keinen Grund, ihn auszutauschen.

»Nein«, sagte er. »Nur Kräutertee.«

Er hatte keinen Hunger.

Der Diener neigte den Kopf und ging in die Küche. Falk kleidete sich an und überprüfte im Spiegel den Sitz seiner Uniform sowie seine schlanke, drahtige Gestalt und sein von Akne zerfurchtes Gesicht, das mit der neuen Kurzhaarfrisur noch schmaler und eckiger erschien. Er war nicht gerade das, was Frauen attraktiv fanden, das wusste er. Doch in seiner Position wären romantische Beziehungen sowieso niemandem von Nutzen, und Sex konnte er sich kaufen, wann immer er ihn brauchte. In MUC war das anders gewesen, aber zum Glück war er nun zurück und würde wohl so bald dort nicht mehr hinmüssen,

vielleicht sogar nie wieder. Seine dünnen Lippen verzogen sich zu einem Strich.

Er hasste MUC. Es war ein widerliches, unzivilisiertes, chaotisches Drecksloch. Obwohl er so viele Monate in MUC verbringen musste, konnte er bis zum heutigen Tag nicht begreifen, wie die Menschen dort leben konnten und warum eine so ineffiziente Gesellschaft nicht schon längst zerfallen war. All das religiöse Prophetengetue ... unglaublich primitiv. Noch schlimmer waren die selbstgewählten Abtrünnigen im Hades, die genau wussten, wie mangelhaft das System war, und die dennoch nichts unternahmen, außer sich mit unnötigem, menschlichen Ballast zu schwächen. Falk schnaubte verächtlich.

Der Diener brachte seinen Tee, er nahm ihn entgegen, stellte sich an das große, gut erhaltene Fenster seines Schlafzimmers und betrachtete die Stadt vor ihm. Wie so oft im Frühling würde heute kein Sonnenstrahl die zahlreichen gewaltigen Türme aus Stahl und Glas berühren, was jedoch ihre ehrfurchteinflößende Pracht nicht im Geringsten beeinträchtigte. Auch in graue Schwüle gehüllt war seine Heimatstadt für ihn der schönste Ort, den er jemals gesehen hatte. Aufgeräumt und strukturiert. Eine Zivilisation, wie es sie so perfekt nicht einmal vor dem großen Sterben gegeben hatte.

Wenn es etwas gab, das Falk wirklich liebte, dann war es sein Zuhause. Utilitas, das ehemalige Frankfurt am Main.

Normalerweise brauchte Falk nur fünf Minuten bis zu seinem Arbeitsplatz. Alle Mitarbeiter des Sicherheitsapparates von Utilitas lebten in unmittelbarer Nähe der Zentrale. Auf diese Weise konnten sie sofort zur Stelle sein, wenn sie gebraucht wurden. Das galt auch für diejenigen mit einem höheren Rang, so wie Falk. Heute jedoch musste er quer durch die Innenstadt bis zu dem Turm, in dem die CEOs residierten.

Er war früh dran, die Straßen waren noch weitgehend leer. Lediglich Diener waren bereits damit beschäftigt, Wasser zu holen, Botengänge zu erledigen oder die Bürgersteige zu fegen. Ihre huschenden, graugekleideten Gestalten waren im morgendlichen Nebel kaum erkennbar. Als Falk zwischen den Schluchten der Hochhäuser entlangschritt, wurde er an beinahe jeder Straßenecke von Sicherheitskräften begrüßt, die in diesem Bereich der Stadt verstärkt patrouillierten. Etliche kannten ihn, und der Rest konnte schon von weitem anhand seiner Uniform erkennen, dass er ein hochrangiges Mitglied des Apparates für Information und Sicherheit, kurz AIS, war. Falk beantwortete die Grüße mit einem knappen Nicken, während seine wachsamen Augen überprüften, ob die Sicherheitskräfte ihre Jobs so erfüllten wie vorgeschrieben. Es war seine Pflicht, alle Auffälligkeiten sofort zu melden. Es war jedermanns Pflicht und zum Nutzen der Gesellschaft. Doch er bemerkte nichts, alles war so, wie es sein sollte. Utilitas war nicht MUC.

Nach etwa zwanzig Minuten erreichte er den Turm der CEOs. Obwohl Utilitas etliche beeindruckende Gebäude besaß, stach das Hochhaus der CEOs, der Anführer der Gesellschaft, optisch so hervor, dass es bereits von weitem sichtbar war. Nicht nur, weil es eines der höchsten Bauwerke der Stadt war, sondern weil seine Spitze zudem von einer Pyramide gekrönt wurde. Diese wirkte fast schon überirdisch, so als hätte ein Riese sie auf die Spitze des Hochhauses gesetzt, damit die CEOs ein Quartier hatten, das ihrer Macht würdig war.

Falk wusste natürlich, dass es keine Riesen oder sonstigen mystischen Geschöpfe gab. Genauso wenig existierte ein Gott, auch wenn die Leute in MUC so hingebungsvoll an ihn glaubten. Der Mensch war die Krone der Evolution, in der sich das Starke gegenüber dem Schwachen durchsetzte, zum Wohle aller. Die primitive Vorstellung der Bewohner MUCs, das große Sterben sei eine Strafe Gottes, war für einen aufgeklärten Men-

schen aus Utilitas nicht nachvollziehbar. Für sie war die Krankheit, die die Katastrophe ausgelöst hatte, nichts anderes als ein Teil der Evolution und eine natürliche Selektion. Und diese Säuberung folgte durchaus ihrer eigenen Logik, wenn man bedachte, wie überbevölkert der Planet vor dem großen Sterben gewesen war.

Der Eingangsbereich des Pyramiden-Hochhauses wurde von bewaffneten Militärs bewacht, deren Ausrüstung größtenteils aus der alten Zeit stammte. Gewehre, Helme, schwere Stiefel sowie grüne oder auch blaue Uniformen, auf die das Wahrzeichen und Logo von Utilitas gestickt war: eine Pyramide. Der wachhabende Offizier kannte Falk natürlich. Er salutierte, und die Männer ließen ihn passieren.

Direkt neben dem Eingang befand sich eine mehr als zwanzig Meter hohe metallene Statue, die einen Mann mit einem Hammer darstellte. Sie stammte ebenso aus der alten Zeit, und Rost und die Jahrzehnte hatten ihr arg zugesetzt, doch die CEOs weigerten sich, sie abreißen zu lassen. In ihren Augen war die Statue ein passendes Symbol für Utilitas, dessen Reichtum und Stärke auf Leistung beruhte. Für Falk war das Ding einfach nur ein großer Haufen Schrott.

Die Halle im Erdgeschoss wurde Tag und Nacht von künstlichem Licht erleuchtet. Der braune alte Marmor und das viele Glas strahlten in perfekter Reinheit. Bis auf zwei Dienerinnen, die den Boden putzten, sowie ein paar Mitglieder der Leibgarde der CEOs war der große Raum leer und ließ jeden von Falks Schritten bis in den letzten Winkel widerhallen. Nichts an seiner Mimik und Körperhaltung verriet, wie nervös er sich fühlte. Auch wenn er wusste, dass ihm die CEOs wohl gesonnen waren, so konnte er doch nicht anders, als von der fast schon besinnlich wirkenden Atmosphäre hier im Zentrum der Macht eingeschüchtert zu sein. Er leckte sich über die ständig trockenen Lippen und riss sich zusammen. Es war niemandem von

Nutzen, wenn er sich benahm wie ein kleiner Junge, am wenigsten ihm selbst.

Die Gardisten überprüften seinen Namen auf einer Liste, dann drückte einer von ihnen auf den Knopf, der die Aufzugtüren öffnete, und betrat zusammen mit Falk die gespiegelte Kabine. Nachdem die Tür sich leise knirschend geschlossen hatte, steckte der junge Mann einen Schlüssel in die dafür vorgesehene Leiste über den Stockwerksknöpfen und drehte ihn. Mit einem sanften Ruck setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung.

Wie alle Hochhäuser, in denen die wichtigsten Clans von Utilitas wohnten, verfügte auch der Pyramiden-Turm der CEOs über Elektrizität, die aus Windrädern stammte. Doch diese antike Technik lieferte gerade mal genug Energie, um die Grundbedürfnisse an Strom zu decken. Immer wieder kam es zu Ausfällen und Engpässen, und die Aufzüge fuhren nur noch mit einem Bruchteil der Geschwindigkeiten, die sie Erzählungen nach in der alten Zeit erreicht hatten. Vor ein paar Jahren hatte man versucht, ein altes Kraftwerk in der Nähe von Utilitas wieder zum Laufen zu bringen, doch das mündete in einer Katastrophe, die mehr als zweihundert Menschen das Leben gekostet hatte und im Anschluss sorgsam vertuscht worden war. Falk wusste nur deswegen davon, weil es seine Leute waren, die die Angelegenheit verheimlicht hatten. Es brachte schließlich niemandem etwas, wenn die einfache Bevölkerung von solchen Dingen erfuhr.

Der Aufzug benötigte fast zehn Minuten für die zweihundertfünfzig Meter hohe Fahrt in die Pyramide. Die Luft darin war stickig, und Falk musste sich mehrfach den Schweiß von der Stirn wischen. Er überlegte, ob er irgendetwas zu seinem Mitreisenden sagen sollte, doch er wusste, dass ein Gespräch sowieso aussichtslos war. Alle Leibgardisten der CEOs waren stumm, denn zum Amtseintritt wurden ihnen die Zungen entfernt. Das war zwar selbst in Falks Augen grausam, aber den-

noch notwendig, um die CEOs vor Spitzeln zu schützen. Als der Fahrstuhl schließlich sein Ziel erreichte und sich die Türen öffneten, wurde Falk von zwei weiteren Gardisten und einer Assistentin der CEOs in Empfang genommen. Die kleine, junge Frau mit dem Businesskostüm der alten Zeit und den karotenen Haaren und Augenbrauen erklärte ihm freundlich, dass er noch warten müsste, ehe die CEOs Zeit für ihn hätten.

Falk nickte und setzte sich in einen Wartebereich, der mit weißen Ledermöbeln aus der alten Zeit ausgestattet war. Es war normal, dass man warten musste, ehe man von den CEOs empfangen wurde. Schließlich ließen sie einen nie zu einer bestimmten Uhrzeit rufen, man erfuhr lediglich, *dass* sie einen sehen wollen. Der Sessel, den Falk auswählte, hatte zwar schon ein paar Risse, die mit weißer Farbe kaschiert worden waren, dennoch war er bequemer als alles, was Falk jemals zu besitzen hoffen konnte. Kein übler Platz, um ein paar Stunden zu warten, wenn es sein musste.

Er blickte durch die großen Panoramafenster hinaus auf die Stadt unter ihm. Von hier oben konnte er nicht nur den elitären Bereich der City mit ihren Hochhäusern sehen, sondern auch die Viertel mit den niedrigen Häusern der Arbeiter, Handwerker und Sklaven. Je näher man dem Fluss kam, desto schäbiger wurde die Gegend. Die Niederungen waren fast immer feucht und wurden regelmäßig überflutet, wenn der Fluss nach starken Regenfällen über die Ufer trat. Hinter den Überresten einer alten Brücke erstreckte sich die versunkene Stadt, wie der Bereich am anderen Ufer genannt wurde. Nur noch Dächer, halb eingefallene Kirchtürme und alte Schornsteine ragten dort aus dem Wasser hervor. Was früher einmal der südliche Teil der Stadt gewesen war, war nun ein großer See – und eine natürliche Grenze. Nicht, dass Utilitas dies eigentlich nötig hätte.

Schon vor Falks Geburt hatten die damaligen CEOs alles im Umkreis von hundert Kilometern entweder vernichtet oder

annektiert. Bis auf ein paar kleinere Dörfer, die auf Ackerbau spezialisiert waren und unter strikter Verwaltung aus Utilitas standen, gab es weit und breit keine menschlichen Siedlungen, die ein Überleben in der Wildnis ermöglicht hätten. Früher hatte es immer wieder Probleme mit Banditen oder Aufständischen gegeben, bis die CEOs den Streitkräften den Befehl erteilt hatten, jeglichen Widerstand präventiv im Keim zu erstickten, bevor er wachsen und zu einer Bedrohung werden konnte. Im Inneren der Stadt war dafür die AIS zuständig, der auch Falk angehörte. Ihre Augen und Ohren waren überall. Jeder, egal ob Bürger oder Sklave, musste jederzeit damit rechnen, bei der kleinsten Auffälligkeit von der AIS abgeholt zu werden, um dann zu verschwinden. Nur so konnte auch der Einfältigste begreifen, dass Widerstand zwecklos war.

Zwischendurch kam die Assistentin vorbei und brachte Falk etwas Wasser, ansonsten war er in dem Wartebereich allein und konnte seinen Gedanken nachhängen. Je länger er in den alten Polstern saß, desto größer brannte seine Neugier darüber, was die CEOs mit ihm vorhatten. Es war mehrere Monate her, seit er aus MUC zurückgekehrt war und seinen vollständigen Bericht abgeben hatte. Was als Nächstes geschehen sollte, war nicht seine Entscheidung, doch sein Instinkt sagte ihm, dass große Ereignisse bevorstanden.

Nach mehr als drei Stunden war es endlich so weit. Die Assistentin mit den karottenfarbenen Augenbrauen betrat den Wartebereich und bat ihn, ihr zu folgen. Die CEOs waren nun bereit, ihn zu empfangen.

Es war nicht das erste Mal, dass Falk das Konferenzzimmer der CEOs sah, doch er konnte auch heute nicht anders, als tief beeindruckt zu sein. Alles in dem Raum war so angeordnet, dass es Macht, Bedeutung und Reichtum ausstrahlte. Die Möbel stammten allesamt aus der alten Zeit und waren aus glänzend

poliertem Chrom oder weiß lackiert. An den Wänden hingen prachtvolle Gemälde aus der alten Zeit sowie gerahmte Fotografien von ausgefallener Architektur. Falk wusste, dass sie aus ehemaligen Museen stammten, ebenso wie die sorgsam über den Raum verteilten Statuen. In einer Ecke vor Panoramafens-tern, die einen atemberaubenden Blick nach Norden boten, be-fand sich eine Couchgarnitur aus weißem Leder, ähnlich der im Wartebereich, nur bedeutend besser erhalten. Dominiert wurde der Raum jedoch von dem großen Konferenztisch aus Chrom und Glas, der mit seinen mit weißem Leder bezogenen Stühlen Platz für bis zu zwölf Personen bot. Hier pflegten die CEOs ihre Meetings abzuhalten, doch jeder von ihnen hatte in der Pyra-mide zusätzlich noch ein eigenes Büro für private Angelegen-heiten.

Als Falk von der Assistentin in den Raum geführt wurde, saßen zwei der CEO-Brüder am Kopfende des Konferenztisches. Calvin, der Jüngste von ihnen, stand am Fenster und blickte scheinbar gedankenverloren hinaus. Wie immer waren alle drei in Business-Anzüge der alten Zeit aus hochwertigen Stoffen gekleidet. Ihre Haare waren perfekt geschnitten und frisiert, und ein intensiver Parfum-Duft umgab sie wie eine Wolke, die sie von allem Irdischen abheben sollte.

Im Gegensatz zu dem völlig idiotischen System in MUC, wo der »Prophet« seine Macht einfach an seinen Sohn weitergab und der Pöbel gar nicht merkte, dass ein Wechsel überhaupt stattfand, war das Herrschaftssystem in Utilitas Falks Meinung nach fair. Denn theoretisch konnte jeder freie Bürger CEO werden, wenn er nur skrupellos und gerissen genug war, um sich bis an die Spitze zu kämpfen. Dabei waren alle Mittel recht.

In Wahrheit jedoch wurden die Machtspielchen schon immer unter der Elite von Utilitas ausgeübt. Die bedeutendsten Clans fochten die Führung regelmäßig unter sich aus. So waren

die jetzigen CEOs bereits fünfzehn Jahre an der Spitze der Pyramide, was beinahe schon spektakulär lange war. Dass sie sich zu dritt die Macht teilten, machte sie stark. Wie sie jedoch untereinander einig wurden, wussten nur sie selbst.

»Setz dich zu uns, Falk«, sagte Franck, der Älteste der drei CEOs, und deutete beiläufig auf die Reihe freier Stühle gegenüber. Seine Gesichtszüge waren kantig und wurden von einer großen Nase und einem spitzen Kinn bestimmt. Er war schon über vierzig, und Falk bemerkte, dass die dunkelroten Haare um seine Schläfen langsam lichter wurden. Das erinnerte ihn daran, dass selbst CEOs, egal wie mächtig und durchtrieben sie sein mochten, dem natürlichen Alterungsprozess unterlagen. Wie lange würden die drei Männer sich wohl noch an der Spitze behaupten können, ehe sie von jemand Jüngerem und Skrupelloserem abgelöst wurden? Zehn Jahre? Fünfzehn vielleicht? Der Gedanke verursachte Falk irgendwie Genugtuung und half ihm, seine Nervosität herunterzuschlucken. Er nahm auf der ihm zugewiesenen Seite Platz.

Franck entnahm eine Zigarette aus einem antiken silbernen Etui und zündete sie sich an. Seine schmalen grün-braunen Augen fixierten Falk, während er langsam den bläulichen Rauch durch seine Nase entweichen ließ.

»Wir haben deinen Bericht ausgiebig studiert«, begann er das Gespräch schließlich. »Ausgezeichnete Arbeit. Du bist eine Bereicherung für Utilitas, und deine Recherchen werden von großem Nutzen für uns alle sein.«

Falk lächelte stolz. Er wusste, dass er verdammt gute Arbeit geleistet hatte. Schließlich tat er das immer. Dennoch tat es gut, Lob von oberster Stelle zu bekommen. Franck galt als knallhart und cholerisch. Es kam vor, dass er eigenhändig Leute aus dem Fenster der Pyramide warf, wenn ihm nicht gefiel, was er sah oder hörte. Freundliche Worte aus seinem Mund waren rar und kostbar.